

Robert Seckelmann

Kopie des

Zettel meiner Heiter-Klasse
an Herrn Studientrat Otto Henne
1950 und 1951

29.6.2002: Original aus 1765
Kopie an Ingeborg Henne



Trennblatt
06 453

Küster Helling Kramer Albring vom Hagen Gödeke
Ernst Böhmer Fuchs Rathmann Johannpeter Henne Kopperschmidt Sonneborn
Lücken Hasenclever Höfler Bellingrodt Gerdes

Realgymnasium Schwelm, Dezember 1920



Prof. Dr.-Ing. Robert Seckelmann: Abiturfeier am Samstag, den 29. Juni 2002, im MGS

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten.

Liebe Frau Henne und - ich fasse mich kurz - alle anderen Anwesenden!

Herr Sprave hat die Goldabiturienten eingeladen und um ein Grußwort gebeten. Für beides herzlichen Dank. Die Angeschriebenen sind aber keine in Kontakt stehende Gruppe. Einige habe ich seit 50 Jahren nicht gesehen. Die Organisation brachte es mit sich - unter anderem weil ich der einzige bin, der noch oder wieder in Schwelm wohnt - daß ich nun stellvertretend für alle spreche. Nach 50 Jahren führe ich hier gern wieder mal das Wort und hoffe, daß das den Mitabiturienten recht ist.

Also: Ave, discipuli abirendi, discipuli pristini vos salutant.

Frei übersetzt heißt das: Glück auf, scheidende Schüler, ehemalige Eleven grüßen Euch.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, den Dank unserer Klasse an einen längst verstorbenen Lehrer zu wiederholen. Dazu beschreibe ich zunächst kurz die Umstände, unter denen gelehrt und gelernt wurde:- Aufgenommen wurden diejenigen, die von Anfang an dabei waren, 1942 in die Hermann-Göring-Oberschule für Jungen, die in der ganzen Schulzeit natürlich nur aus dem Altbau bestand. Zehn Jahre später wurden wir aus dem Städtischen mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium entlassen. Im gleichen Bau war auch die Frauenoberschule, die nur bis zur damals Untersekunda genannten 10. Klasse einschließlich führte. Selbst der Schulhof war durch eine gedachte Linie in Bereiche für Jungen und Mädchen geteilt. Die Mädchen, die das Abitur machen wollten, wechselten nach ergänzender, zum Teil privater Ausbildung vor allem in Latein in die elfte, vielleicht auch schon ein Jahr früher in die zehnte Klasse der Schule für Jungen. In der Oberstufe waren wir 11 Mädchen und 13 Jungen. Parallelklassen gab es nicht. In den Kriegsjahren waren wir aber bis zu 60 Jungen in einer Klasse, weil schon früh Luftangriffe Schulen in Wuppertal zerstört hatten. Herr Sprave und Herr Thomas schreiben über diese Schulzeit in dem Heft über den Schulbau 1911/12:

„In den Jahren des 2. Weltkrieges diente der Schulbau in vielfältiger Weise einer schulfremden Raumnutzung. Ein auch nur einigermaßen geordneter Schulbetrieb konnte nicht stattfinden. Am 13. März 1945 richtete ein Bombenangriff (durch eine Luftmine) erhebliche Gebäudeschäden an. ... Unter der Schulleitung von Dr. Fritz Helling (1945-1951) wurden erste Maßnahmen ergriffen, um die Gebäudeschäden wenigstens notdürftig zu reparieren. Seit dem Januar 1946 konnte der Unterricht ... in Schichtbetrieb wieder aufgenommen werden: täglich zwischen 7 und 19 Uhr wurden vier Klassen in einem Raum 3 Stunden unterrichtet.“

An die Beeinträchtigungen des Unterrichts durch schulfremde Nutzungen erinnere ich mich nicht, wohl aber an die durch Kriegshandlungen, Zerstörung und Wiederaufbau. Der Schulleiter Walter Bellingrodtschrieb in seinem Tagebuch:

„17.2.1945: Wegen der Luftgefahr hat der örtliche Luftschutzleiter angeordnet, daß zwischen 9 und 17 Uhr kein Unterricht stattfinden darf, ... er besteht darauf, daß ich von 7 ½ bis 9 Schule halte und je nach den Umständen weiter unterrichte“.

Etwa gleichzeitig schrieb Pfr. Wilhelm Becker in seinem Tagebuch (Heft 49, AD 2000, VfHK):

14.2.1945: Die Rationen werden knapper.“

23.2.1945: Die Bombenangriffe bei Tag und Nacht werden stärker. Die Schulen haben täglich nur eine Stunde, entweder um ½ 8 früh oder 5 nachmittags. Da die Oberschule aussetzt, haben wir (mit anderen Familien) einen Nachhilfeunterricht organisiert.“

Am 3.3.1945 wurden große Teile der Stadt durch einen Luftangriff zerstört, die Fachwerk-häuser im Westen durch Brandbomben, die Steinhäuser und Fabriken im Osten durch Sprengbomben. Etwa 100 Menschen starben. Der erwähnte Privatunterricht hörte auf. Zehn Tage später wurde das Gymnasium Opfer eines Luftangriffs, am 19.3. der kleine Flughafen und eine Fabrik dort, wo heute der Westteil des Friedhofs ist. Unterricht war nicht mehr möglich. Am 14.4.1945 rollten schwere amerikanische Panzer in die Stadt ein. Viele von uns sahen zum ersten mal im Leben Schwarze. Schwelm sollte mit 400 Soldaten und Volkssturm „bis auf den letzten Mann“ verteidigt werden. Dem Eingreifen eines Schwelmer Oberstleutnants a.D. aus dem 1. Weltkrieg ist es vermutlich zu verdanken, daß dies nicht geschah.

Pfr. Becker schrieb weiter:

„2.11.1945: Die Not der Flüchtlinge steigt. ... Wir frieren sehr. Die Leute sägen die Bäume ab, so in der Kaiserstraße.“

„29.5.1946: Unser Hunger ist sehr groß.“

Er wies hin auf die Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem Osten und, ohne es auszusprechen, die dadurch noch verstärkte Wohnungsnot, auf den Hunger in den ersten zwei Nachkriegsjahren und die Kälte im Winter 1945/46. Auch in der Schule hörte man nun die Dialekte Ostpreußens und Schlesiens. Die Schüler drängten in der großen Pause mit Kochgeschirren zu den riesigen Töpfen mit warmer Schulspeisung, bereitet aus amerikanischen Spenden. - Manche nur wenig ältere Schüler waren, mit Notabitur oder ohne, zum Kriegsdienst eingezogen worden. Manche kehrten zurück, um das Abitur nachzuholen, einige von ihnen verletzt. Auch sie gehörten eine Zeit lang zum Bild in der Schule. - Damit sind in groben Zügen die Zustände angegeben, unter denen der von Ihnen eingeladene Jahrgang einen großen Teil seiner Schulzeit verbrachte, bis auf die Schüler, die erst nach dem Krieg zu dieser Oberschule kamen und bis dahin einen vielleicht bittereren Lebensweg hinter sich hatten.

Bis Kriegsende durften viele Kinder, deren Eltern politisch verfolgt wurden, keine Oberschule besuchen. In dem schulfreien Jahr 1945/46 nahm sich Studienrat Otto Henne eines solchen Jungen an. Er unterrichtete ihn in seinem kleinen Wohnzimmer in der Drosselstraße in verschiedenen Fächern so, daß er 1946 in die seinem Alter entsprechende Klasse, das war die unsere, eintreten und mit ihr das Abitur machen konnte. Einige „normale“ Schüler nahmen an dem privaten Unterricht teil, hin und wieder auch ich. Ob es noch mehr solche Fälle gab, weiß ich nicht, aber ich weiß, daß auch andere Lehrer in Wohnungen von Eltern Gruppen von Schülern in verschiedenen Fächern unterrichteten.

Herr Henne scheint auch auf andere Weise vielen Schülern geholfen zu haben, ohne schulpolitischen Ehrgeiz, nur so. Schon mein Vater, der im 1. Weltkrieg die Schule besucht hatte, sprach in solcher Weise von ihm. Wir machten in der Unter- und Oberprima (12., 13. Klasse) Klassenreisen in den Odenwald und nach Paris, begleitet von den Klassenlehrern. Das wäre nicht der Erwähnung wert, wenn die Klasse nicht zunächst über die Odenwaldfahrt und den Schulalltag und ein Jahr später als offenbar vorgesehenen Nachtrag über die Parisfahrt ein Buch, und nur eines, angefertigt hätte, das sie nun nicht einer dieser Personen gab, sondern, nach meiner Erinnerung ohne besonderen Anlaß, Herrn Henne, der die Fahrten nicht mitgemacht hatte und nicht mehr unser Klassenlehrer war. Seine Tochter erbt das Buch und schenkte es vor einigen Jahren mir. Dafür sage ich Ihr noch mal herzlich Dank. Beim Blättern darin wurden die Erinnerungen an diesen Lehrer wach. Das Buch gibt in Bleistiftzeichnungen und handgeschriebenen Texten Portraits etlicher Mitschülerinnen und Mitschüler, zeigt in Tuschezeichnungen und einer Ballade Orte, die wir besucht haben, hält in Aquarellen das Flair von Paris fest und, erläutert mit Texten, das Leben in der Schule. Ich meine, es solle nicht im Besitz eines seiner vielen Verfasser bleiben, sondern zurückkehren an die Schule, an der Herr Henne sein ganzes Berufsleben verbrachte. Der möchte ich es heute geben. Es trägt eine Widmung, die dem seinem Wirken praktisch während unserer ganzen Schulzeit gilt:

Herrn Studienrat Henne,

unserem lieben alten Lehrer, der uns in seiner Aufrichtigkeit und Schlichtheit immer ein Vorbild und guter Ratgeber war.

Die dankbare Unterprima.

Schwelm, im Dezember 1950.

Im Buch finden sich dann 24 Unterschriften, Fotos der Klasse und, von Frau Irmgard Henne eingelegt, ein Foto des Kollegiums von 1920 und spätere Zeitungsausschnitte.

Als meine Kinder vor rund 16 und mehr Jahren hier das Abitur machten, hatte der Jahrgang 120 - 130 Schüler. Sie sind heute 71 Abiturienten. Die Bedingungen für Lehren und Lernen, zum Teil auch die Inhalte, haben sich in den Jahren geändert. Meine Enkelinnen, von denen die älteste nach den Sommerferien hierher kommt, lernen schon in der Grundschule den Umgang mit dem Computer und dem Internet.

Sie kommen nun in andere Welten für Studium und Beruf als wir es taten, vielleicht sowohl mit mehr Wohlstand wie auch mit mehr Sorgen. Was immer Sie hoffen und wünschen, ich hoffe und wünsche, daß auch Sie hier Menschen gefunden haben und weiterhin solche finden, an die Sie sich gern und dankbar erinnern, auch noch in Jahrzehnten.

Am 4. Mai 2002 trafen sich im Hotel Friedrichsbad, Schwelm, folgende Goldabiturienten

Dr. med.	Brigitte Rudlowski, Judith Backes, Christel Homberg,	geb. Albano-Müller, geb. Böhmer, geb. Giel,	Leverkusen Wuppertal Greifswald Paderborn Lünen
Dr. rer.nat.	Volker Hühne,		Leverkusen
Prof. Dr.-Ing.	Walter Plate,		Grünwald
Dr. med.	Gerhard Schwamborn,		Albstadt Ebingen
Prof. Dr.-Ing.	Robert Seckelmann,		Schwelm
Dr. med.	Hanneliese von der Thüsen,		Wuppertal

Sie gaben an:

Die Portrait-Texte sind verfaßt von Ernst Homberg.

Der Lindenberg-Text ist verfaßt und geschrieben von Renate Giel

Die Portrait-Zeichnungen (Blei) und Aquarelle (Schule, Paris) sind von Brigitte Albano-Müller

Die Tusche-Zeichnungen (Odenwald, Paris) sind von Robert Seckelmann

Das Gedicht „Na schau'n's, daß in allen Klassen ...“ ist von Mathilde Schulz

Die Ballade vom Rodenstein ist verfaßt und geschrieben von Franz-Josef Degenhardt

Verstorben sind

Annelies Bering
Ernst Homberg
Georg Kranz
Rolf Sander
Horst Siepmann (vermutlich)
Günter Zier

Aufgemerket denn nun also
Herr Studientrat Henne

Bintemal die Matura uns zugesprochen
und es nicht nur Uns als uns auch
ein groß' Gaudium wird seyru geben -
wir nunzumal allen Magistri des Collegium
Scholae unserer Stadt samt ihren ihuen -
angetrauten Gemahlinnen Kundt und zu -
wissen, daß allselbige von uns den die -
Matura erlangt habenden allerherzlichst
zum 22sten Martius Anno Domini MCMXXII
in der «Casa Rhemi» zur 8en Stunde des
Abends des Feierus und frohen Zusam -
mensens causa eingeladen seyru // // //

Herrn

Studientrat Henne,
unserrn lieben, alten Lehrer,
der uns in seiner Aufrichtigkeit
und Schlichtheit immer ein
Vorbild und guter Ratgeber war.

Die dankbare Unterprima.

Schwehm, im Dezember 1950.

Georg Kranz.

Solange ich ihn kenne, sitzt er in einer der ersten Bänke der Klasse. Trotzdem bemerkt man ihn nicht. Er gehört zu den Stillen im Lande. Und wie die meisten Angehörigen dieser bekannten Kategorie ist er unerhörd zuverlässig. Deswegen vertrauen wir ihm die Klassenkasse an. Vielleicht auch, weil man ihn lange auf einen zu zahlenden Betrag warten lassen kann. Er versteht es nicht, sich durchzusetzen, er verfügt nicht über die nötige Robustheit. Wir geben ihm den Spitznamen „Geist auf Muffen“. Aber nicht etwa, weil er langsam denkt, sondern weil man nicht merkt, daß er denkt. Er arbeitet, aber man nimmt es nicht wahr. Sein Sinn für Ordnung, der manchmal in Pedanterie ausartet, läßt ihn Befriedigung in den Naturwissenschaften finden, und die Mathematik liegt ihm besonders gut. Georg ist ein stiller, aber pünktlicher Geist.



Renate Giel.

Es war einmal ein kleines Mädchen, das wollte gern erwachsen sein. Zu diesem Zwecke las sie viele kluge Bücher, um zu lernen, was die Erwachsenen in ihrer Welt so redern, und um außerdem mit angekauftem Wissen nicht vorhandene Rufe auszugleichen. Dann ließ sie sich die Milchzähne durch Goldzähne ersetzen und betrat so gewappnet die feindliche Welt der Erwachsenen. Hier erlebte sie manche Enttäuschung, denn wie verkannte man sie! - man nahm sie nicht für voll. Vor allem die Jungens, diese kleinen Geister, langweilten sie mit ihrem albernen Gerede sehr. Und wenn diese Bengels ihre Aufgaben nicht gemacht haben, müssen sie Renate recht lange bitteln, bis sie mit gewöhnlichem Lächeln ihre Hilfe zum Abschreiben ausgibt. Denn sie ist ein fleißiges Mädchen und hat die Schulaufgaben immer. Sie hat es gern, wenn man sie um etwas bittet; kann sie doch dann ihre Überlegenheit beweisen. Sie ist das Bild eines Mädchens mit schönem Geiste. Daher ist ihr die Mathematik, die so gar keinen künstlerischen Schwung hat, ein Gräuß. Alles in allem ist sie ein liebes, kluges Kind, das Nesthäkchen der Klasse, Baby.





Gerhard Rourney.

Wenn man ihn glatt und beflissen durch die Korridore der Schule huschen sieht, vermeint man, das Musterbeispiel eines Schülers zu sehen. Man irrt sich: Auch er hat seine Schwierigkeiten. Denn sonst bräuhete er nicht zu versuchen, sich bei den Lehrern einzubiedern. Er machd das sehr geschickt. Er gibt kluge Antworten und versteht es, verhaltenen Stolz und schüchternen zu erlösen, wenn er gelobt wird. Aber er hat Hemmungen, er geht nicht aus sich heraus. Daher ist er bei seinen Kameraden nicht so beliebt, wie er es wohl sein könnte und wie es seiner Klugheit und seinem an sich liebenswürdigem Charakter entspräche. Er steht immer etwas abseits. Es mag auch sein, daß er bewußt abseits steht; seine Klugheit machd ihm Angst vor dem lauteeren Treiber der anderen. Auch glaubt er wohl, daß es seiner nicht würdig ist, mit der Horde zu brüllen. Während des Unterrichts spielt er gern, und seine spitze Nase, der amüschen ist, wie gern sie in anderer Leute Angelegenheiten steckt, schnüffeld unter der Bank nach Büchern, in denen viel besser steht, was der Lehrer nur unvollkommen erzählt.



Brigitte Bastian.

Ich habe vor einiger Zeit ein Bild gesehen, auf dem ein Kaffeeklatsch dargestellt war. Eine der Kaffeestanten glich Brigittene auf ein Haar. Das gleiche, etwas füllige Gesicht mit den mütterlichen Augen, gekrönt von der gleichen hausbackenen frisiertem Pracht des dunkleren Haares. Und das wären auch schon die Züge, die ihr Wesen bestimmen. Nicht nur ihre Augen blicken mütterlich, sie ist es wirklich. Ich kann sie mir gut vorstellen, wie sie mit dem Strickstrumpf in der Hand im Kreise einer zahlreichen Kinderschar sitzt und Märchen erzählt. In der Schule bemustert sie ihre Nachbarinnen. Das geht nicht ohne Gerede. Reden tut sie nämlich auch gerne. Die Lehrer, diese herelosen, bezeichnen das dann mit Schwätzen. Hausbacken ist sie auch. An den Klassenabenden hatte ich manchmal das Gefühl, sie langweile sich. Das tanzen haßt sie. Aber Brigitte fand meistens rasch gleichgesinnte Seelen, mit denen sie die Köpfe zusammenstecken und ein tratschiches machen konnte. Ihr Lieblingsfach in der Schule ist die Chemie. Wahrscheinlich deshalb, weil das Mixchen und Brauen sie lebhaft an die Küche erinnert. In Sindelfeld nahm sie den Jungens das Kartoffelschälern ab. Aber nicht nur darum haben wir sie gerne.

Carabock Degenhardt.

An seinen Genossen erinnert sich kaum jemand. Kein Ueber-
der, denn daß er Franz-Josef heißt, kann eigentlich nur ein
Jude sein. Der Name paßt nicht auf diesen Harlekin, diese
liebenswürdige Mischung von Lausenge und Nichtsruhm.
Wenn er Räuberballaden zur Laute spielen kann oder je-
mandem einen Strich spielen kann, ist er in seinem Ele-
ment. Dabei kann man ihm nicht böse sein. Seine lustigen
Schweinsängeln in dem wohlgeordneten Gesicht mit dem
stets vor acht Tagen rasierter roten Bäckchen machen Fräulein
Doktors größtes Groll zuschanden. Seine größte Leidenschaft
ist „produktive Muße“, oder, wie er es nach seiner Italienre-
ise nennt, das „dolce far niente.“ Hierin leistet er Super-
ordentliches. Zu seinen kleineren Leidenschaften zählen Ta-
bak, Fußball und das Trampeln auf sommerlichen Land-
straßen. Langeweile kennt er nur in der Schule und dort
vertreibt sie uns, indem er Lehrer imitiert, einen „surreali-
stischen Witz“ - so nennt er seine Witze ohne Pointe - erzählt
oder aus seiner italienischen Märchenkiste plaudert. Er ist der
Spaßmacher der Klasse. Zugleich ist er ein guter Kamerad. Die Fol-
ge ist, daß sich dieser lustige Gesell größter Beliebtheit erfreut.
Alle mögen ihn gern, ohne ihn wäre die Klasse unvollständig.



Fahrt nach Lindenfels

Unter den angenehmen Erlebnissen, denen der Schüler beim
Eintritt in die Unterprima entgegensteht, steht an erster Stelle die
durch seine Wiederholung der Tradition gesonderte Klassenfahrt.
Auch wir wollten diesem schönen Brauch fernbleiben und unsere
im Klüppel gemeinsamen Ausflug nach Lindenfels unserer
Klasse sollte in der uns durch den Höhe von Belohnungen haben
bei geplant. In der Nacht um die Jugendherberge im Lindenfels
für uns stellen. Die Ausfahrt der Bergregionen auf Lindenfels
Daher nicht als ein für alle Mal ein Ausflug, sondern ein
erhalten gespart und es trafen wir uns am 2. Tag nach Hagen
voll ausgestattet mit Essen, einer Nachtsack und der zur Fahrt
den Bescheid der Leiter von Hagen ab, wenn es nicht
und die darauffolgende Tage über auf der Fahrt verbrachten
brachten. Nachdem wir den 2. Tag nach der Ausfahrt in Lindenfels
haben wir mit dem Kommissar auf der Fahrt mit dieser Fahrt
ist ein angenehmer Aufenthalt als unsere Bekanntschaft mit
dem Lindenfels liegt nicht in der Nähe. Nachdem die Fahrt nach
den von der Jugendherberge der Umgebung abwärts zum Ort unterhalb

Unter den angenehmen Erlebnissen, denen der Schüler beim Eintritt in die Unterprima entgegensteht, steht an erster Stelle die durch öftere Wiederholung zur Tradition gewordene Klassenfahrt. Auch wir wollten diesen schönen Brauch fortführen und einen etwa 10-tägigen gemeinsamen Ausflug machen. Das Ziel unserer Reise sollte in der uns durch den 'Göta von Bertlingingen' bekannten Gegend liegen. Man hatte uns die Jugendherberge von Lindenfels empfohlen. Die Auskunft des Herbergswaters auf Fräulein Dofetors Anfrage war zufriedenstellend. Die Ausgaben erschienen nicht zu hoch. Wir glaubten die ersten Junitage für unser Unternehmen geeignet und so trafen wir uns am 2. Tag nach Pfingsten wohl ausgerüstet mit Koffer oder Rucksack und Decke zur Fahrt in den Odenwald. Das Wetter war klar und sehr warm, wie es auch während der kommenden Tage blieb. Auf der Fahrt vertrieben wir uns mit Spielen, Plaudern und Essen die Zeit. Nach der Ankunft in Bensheim fuhrn wir mit dem Omnibus auf der während dieser Strecke sehr steil ansteigenden Bergstraße zu unserem Bestimmungsort weiter, denn Lindenfels liegt nicht an der Bahn. Müde von der Fahrt erreichten wir die Jugendherberge, die ein wenig abseits vom Ort unter dichten



Das Rathaus von Michelstadt

Bäumen verborgen ist. Der Tagesraum mit 2 langen Tischen und Bänken, die Schlafräume mit den übereinanderstehenden Betten waren wenig geräumig und äußerst einfach. Die Herbergseltern wohnten nicht in der Herberge selbst, also hatten wir das Reich für uns. Die Herbergmutter war sehr breit, sehr redselig und, wie wir bald feststellen konnten, besonders dem armen Herbergsvater gegenüber sehr energisch. Man konnte aber ganz gut mit ihr fertig werden. Sie verlangte nur Ordnung in den Schlafräumen und die Hilfe der Mädchen beim Tischdecken, Abspülen und Kartoffelschälen. Außerdem konnte sie gut kochen. — Am nächsten Tag sahen wir uns im Lindenfels um. Er ist sehr klein, hat eine nicht sehr romantische Burgruine und besitzt als Luftkurort mehrere Gasthöfe und einen Klinggarten. Auch gab es eine Elfenbeinschmiederei, die wir in den nächsten Tagen besuchen wollten. Nahe bei der Jugendherberge fanden wir ein schönes Strandbad. Der Wald begann gleich hinter der Herberge. In den Ruhestunden nach dem Mittagessen konnten wir darin herumspazieren oder uns sonst nach Belieben beschäftigen. Abends kamen mit Herrn Doktor Hövelmann einige Nachzügler an, die, um Geld zu sparen, mit dem Rad den Weg zurückgelegt hatten. Sie sahen mitleiderregend aus. Der steile Anstieg von Bensheim



Brunnen in Michelstadt

ker hatte ihnen den Rest gegeben. Am nächsten Tag kamen Carratsch und Gerhard Schwaborn, die für die Fahrt nur ihre Überredungs-kunst den Kraftfahrern gegenüber und manchmal ihre Beine ge-braucht hatten. — An den Abenden machten wir Spaziergänge in die Wälder, den Turmarten, zur Schlossruine oder wir saßen auf den Bänken vor der Herberge und sangen. Der Herbergsordnung nach begann um 10 Uhr die Nachtruhe. Hier darin waren wir nie sehr pünktlich und wenn endlich alles andere ruhig war, lachten und flüsterten die Mädchen noch lange in ihren Betten.

Wir machten viele Wanderungen wie die zur Odenwaldschule oder zur Ruine Rodelstein. Die Geschichte dieser Ruine, verfaßt von W. Bergengruen las uns Doktor Löwelmann abends bei magischer Beleuchtung vor wodurch Carratsch zu nachfolgender Ballade begeistert wurde, die er zur Laute höchst wirkungsvoll vortrug. Um die Romantik der dunklen im Mondlicht sich scharf vom Him-mel abhebenden Berge und Wälder recht genießen zu können, unter-nahmen wir eine Nachtwanderung. Die Wege, schmal und von Dornesträuch überdeckt, abwechselnd aus hohen Steinblöc-ken und tiefen Löchern bestehend, waren sehr geeignet die Ro-mantik der Wanderung zu erhöhen. Auf einer Lichtung erwart-



Schnatterloch in Miltenberg

ten wir lange vergeblich das Aufgehen des Mondes. Schließlich kamen wir müde und zerkratzt aber durchaus befriedigt zurück zur Herberge, allerdings ohne neben der mächtlichen Schönheit der Landschaft etwas Besonderes entdeckt zu haben. Denn ihre Geheimnisse und Überraschungen behielten die Wälder einzelnen Spaziergängern vor. So wurden eines Nachmittags zwei Leute von lustwandelnde Weise von einem Wildschwein sehr erschreckt, das sich schräffeln und raschelnd durch das Farnkraut langsam auf sie zu bewegte und beide zu schleuniger Flucht trieb. - Nahe bei der Herberge machten wir ein gemütliches feines Local ausfindig in dem manche bei abendlichen Gesprächen mit den freundlichen Wirtleuten sich an einem guten Trunk erholten. Hier feierten wir dann auch zum Abschied einen netten bunten Abend. - Für Tage, an denen uns das Wetter weniger hold war, entdeckten wir eine Lesekube, die in einem über und über blühenden Garten versteckt lag. Sie war sehr nett eingerichtet und man konnte darin nach Belieben Bücher lesen und kaufen. - Da wir während unseres kurzen Aufenthaltes zu Fuß nicht alles erreichen konnten, was wir uns vorgenommen hatten, machten wir am einem der letzten Tage mit dem Omnibus eine Rundfahrt durch die schönsten Städtchen



Gasthof „Rieser“ in Miltenberg

des Odenwaldes. Wir bewunderten in Steinbach das Schloß und die Basilika aus der Karolingerzeit, in Michelstadt die Schönheit des altertümlichen Rathauses, in Orbach das Museum mit seinen Ritterrüstungen und Geweissammlungen, in Amorbach die Barockkirche und den herrlichen Klang ihrer Orgel; wir kehrten in Michelstadt im Gasthaus zum Riesen ein und gingen durch das Gärtchen, das man das Schrotkerloch nennt — Ehe wir uns versahen, waren die letzten 10 Tage zu Ende. Auf der Heimkehr machten wir für einen halben Tag in Giebelberg Station. Dort durchstreiften wir gemeinsam die Schloßruine und gemessen von der Scheffelterrasse aus den Blick auf die Stadt, um uns dann zu verteilen, der eine, die Stadt zu besuchen, der andere, den Philosophenweg hinaufzusteigen, um Kopfweh entlang zuschlendern oder seine Lebensgeister in einer Studentenreise zu erfrischen. Abends fanden wir uns wieder am Bahnhof zusammen, um die Nacht hindurch unserer Heimatstadt der Schule und unseren Pflichten entgegenzufahren, die wir einmal für 10 Tage vergessen hatten.



Rodenstein

Die Ballade vom Rodenstein

Es kam ein Student nach Rodenstein,
Er wollte erlösen das Burgfräulein.
Er hatte kein Geld, doch sie wollten sich freia,
Der Student und das schöne Burgfräulein.

Die erste Nacht, die war sehr schön.

Die zweite war weniger angenehm.

Die dritte dauerte nicht lange:

Es kam eine Riesenschlange.

Er küßte sie nicht ins Gesicht,

Drum kriegt er das Burgfräulein nicht.

Warum nicht?

Warum nicht?

Warum nicht?

Er küßte sie nicht ins Gesicht!

Franz J. Degenhardt



Hand
money

040
Henne

Rolf
Sander

Andel
Bolton

Na schauen's, daß in allen Klassen
die Pönre sehr beliebt.
Die Lehrer tun sie zwar lassen
doch darum man nicht viel gibt.
Oft suchen in der Pause
der Schüler fünfzehn Stück
in einem winzig-kleinen Pönlein
den nötigen Liebtblick!



Hans Georg
Thauer

Gerhard
Schwamborn



Gastner
Schwabach

Franz Josef
Depenhardt

Und in der Pause, welche Sonne,
da wird sehr hart gekämpft.
Ob draußen scheint die schönste Sonne
der heut wird nicht gedämpft.
Mit langen Fichtestangen,
mit Bügeln ohne Zahl
daran gewöhnlich die Mäntel hängen -
kämpft man im Klassensaal! -



Ein Skelett stand in der Ecke
von wem es stammt, wer weiß!
Es tat die braven Schüler wecken
aus dem biologischen Fluß.
Es wurde angeregt
wie ein Pennäler gar.
Daneben stand ein kleines Etwas
das war der Ableger.

Fahrt nach Paris



Drittöbelmann

Gerhard Rolf Melville Robert Houdryge Brigitte
 Nancy Sandra Schmitz Seidel v. d. Hase Albrecht
 Hillen

Edith Hans Judith Franz Josef Dr. Christel
 Helchen Thoma Backer Dejenkove Pitzner Böhm, Kerschke Erika
 Giel Bärkle Brigitte
 Postmann

Walter Hans Ernst Volker
 Plate Siepmann Hennebau Hillme

Christel
 Lenz

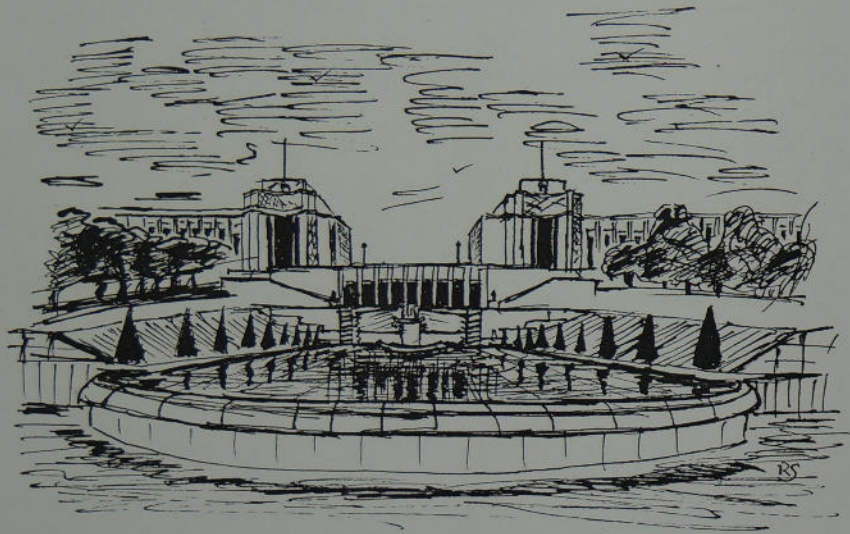
Martilole Klucz
 Fred Kleyer
 Hans Hartig / Fischelmann
 Hans-Jörg Thoma
 Robert Fischelmann
 Christel
 Rolf Houdryge
 Walter Hilgen
 Erika Gießler
 Gerhard Kommy
 Gerhart Schwanberg
 Ginter Diet
 Erika
 Brigitte
 Karl Heinz Horst
 Brigitte Albrecht-Hülke
 Hans Bryman
 Brigitte Kupfer
 Walter Plate

Klassenfahrt
nach
Paris



Blick vom Palais de Chaillot auf
den Eiffelturm

Am 14. Mai 1951 fuhren wir, jetzt als Oberprima,
in Begleitung von Fräulein Dr. Pütener und Herrn Dr. Hövel-
mann im Nordexpress von Düsseldorf durch Belgien nach
Paris. - Unterwegs fanden wir in einem Studenten-
heim, Maison des Jeunes, weit draußen im Osten der Stadt nahe
am Bois de Boulogne und nur durch einen breiten Quai vom Ufer der
Seine getrennt. Die Mahlzeiten nahmen wir in der Boulevard de
Strasbourg ein und mußten deshalb täglich zweimal mit der Métro in
die Stadt fahren. - 10 Tage erlebten wir Paris, seine Bauwerke, seine Kunst,
seine Menschen, seine beraubernde Atmosphäre. - Unser Programm
schloss außer Paris einen Besuch von Versailles ein, von dessen Schloss
wir enttäuscht, von seinem Park mit versteckten Pavillons und umralten
Bäumen wie enttäuscht waren. Außerdem besuchten wir Chartres und er-
lebten eine alte, gotische Kathedrale mit ihren außergewöhnlich schönen
Fenstern. - Am 24. Mai mußten wir Paris wieder verlassen.



Modernes Paris :
Palais de Chaillot und Trocadéro

« Notre-Dame »



Sacré Cœur auf dem Montmartre



Alte Strasse auf dem Montmartre



Abends in der Métro

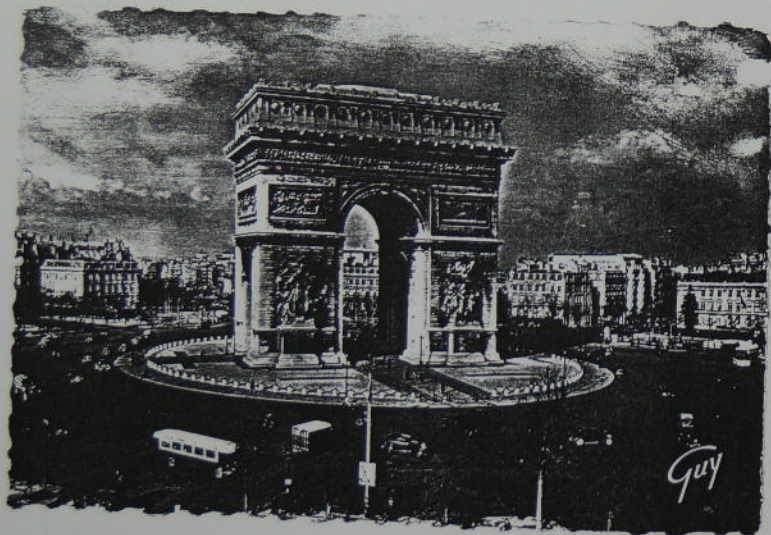


Bei den „Bouquinisten“ an der Seine





Höhenluftkurort Lindenfels, die Perle des Odenwaldes



Guy

als erholen und amüsieren uns
 hier in der Jugendherberge und
 Umgebung sehr gut und senden
 Ihnen die herzlichsten Grüße:
 Renate Giel.
 Eberhard Schwab
 Georg Franke
 Günther Gera
 Peter Spielmann
 Anneliese Bergmann
 Helmut Fehrl
 Theresia Grottel
 Anke Fide
 g. Peters, Darrische, Handwerker
 Kunstverlag Karl G. Peters, Darrische, Handwerker
 7.6.50.



An
 Herrn Studienrat
 Otto Henne
 Schwelm in Westfalen
 Drosselstraße

PARIS ET SES MERVEILLES
 2004. - Place et de la Croix
 de l'Etoile (1836-1839)
 André Laconte, 38, rue Sainte-Croix de la Bretonnerie, Paris
 Editions d'art Guy. Fabrication française. Reproduit en France.
 1904. - Place et de la Croix
 de l'Etoile (1836-1839)
 André Laconte, 38, rue Sainte-Croix de la Bretonnerie, Paris
 Editions d'art Guy. Fabrication française. Reproduit en France.



Herrn Stud.rat
 Otto Henne
 Schwelm in Westf.
 Drosselstraße
 Allemagne

Abitur – Klasse 1952



Von Li. vorne: Hans Georg Thomas, Walter Plate, Horst Siepmann, Ernst Homberg, Rainer Brückelmann,
Christel Lenze, Volker Hühne, Gerhard Schwamborn,
Edda Hielscher, Renate Giel, Christel Böhmer, Anneliese von der Thüsen, Rolf Sander,

oben : Georg Kranz

Nicht im Bild: Brigitte Albano Müller, Brigitte Bastian, Annelies Berning, Erika Bürkle, Franz-Josef Degenhardt,
Gerd Heyer, Karl Heinz Horn, Gerhard Nourney, Mathilde Schulz, Robert Seckelmann



Ernst Homberg Christel Bshuber Robert Seckelmann



Judith Bachel
2 Hanneliese
von der Thüsen
Briette
Albano-
Müller



Mathilde Schuch
Briette Albano-Müller
Christel Böhmer
Hanneliese von der Thüsen
Erika Birkle

ELBA

Trennblatt

06 453

Made in Germany



Abitur – Klasse 1952



Von Li. vorne: Hans Georg Thomas, Walter Plate, Horst Siepmann, Ernst Homberg, Rainer Brückelmann,
Christel Lenze, Volker Hühne, Gerhard Schwamborn,
Edda Hielscher, Renate Giel, Christel Böhmer, Anneliese von der Thüsen, Rolf Sander,

oben : Georg Kranz

Nicht im Bild: Brigitte Albano Müller, Brigitte Bastian, Annelies Berning, Erika Bürkle, Franz-Josef Degenhardt,
Gerd Heyer, Karl Heinz Horn, Gerhard Nourney, Mathilde Schulz, Robert Seckelmann

E N T L A S S U N G S P E I E R

für die Abiturienten 1952 des Gymnasiums Schwelm

- 1) Bauerntanz R. Keiser
(Instrumental - Gruppe)
- 2) An hellen Tagen G. Gastoldi
(Gem. Chor)
- 3) Begrüßung und Überreichung der Reifezeugnisse
Oberstudiendirektor Kaspers
- 4) Gott b'hüte dich L. Lechner
(Gem. Chor)
- 5) Abschiedsrede an die Abiturienten
Stud. Ass. Dr. Hövelmann
- 6) Marsch J. S. Bach
(Instrumental-Gruppe)
- 7) Wir lieben sehr im Herzen. D. Friederici
(Gem. Chor)
- 8) Abschiedsrede an die Schule
E. Homberg, Abiturient
- 9) Walt's Gott H. Schütz
(Gem. Chor)
- 10) Ansprache des Herrn Bürgermeisters Homberg
- 11) Unter deinen Schirmen J. S. Bach
(Gem. Chor)
- 12) Ansprache des Herrn Dr. Albano-Müller
als Vertreter der Elternschaft
- 13) Marsch G. F. Händel
(Instrumental-Gruppe)
- 14) Wach auf, du deutsches Land J. Walther
(Gem. Chor)

Franz Josef Degenhardt ist tot

WP 9.15.11.2011
PWC1-ueu

Schwelmer Liedermacher wurde 79 Jahre alt

Von Jens Dirksen

SCHWELM/QUICKBORN.

Der Liedermacher und Schriftsteller Franz Josef Degenhardt ist tot. Der mit gesellschaftskritischen Werken bekannt gewordene Künstler starb gestern im Alter von 79 Jahren in Quickborn.

Vielleicht war es der Westfale in ihm, der kein Jota abrücken wollte davon, die Welt aus Klassenkämpfen zu erklären. Den Zusammenbruch des Staatssozialismus nach 1989 fand Franz-Josef Degenhardt zwar „irritierend“, an der Utopie einer klassenlosen Gesellschaft, an seiner DKP aber hielt der große Chansonnier, der Literat und Anwalt auch dann noch eisern fest, als er sein künstlerisches Gesamtwerk schon für abgeschlossen erklärt hatte.

Franz-Josef Degenhardt, 1931 in Schwelm als Spross einer „militant katholischen und antifaschistischen Familie“ geboren, war das singende, scharfzüngige Megafon der '68er-Bewegung – bis sie sich zum „Marsch durch die Institutionen“ aufmachte und von „Väterchen Franz“ nur noch Spott, Satire und tiefere Verachtung für ihre Verbürgerlichung erntete. Die Ironie, das böse verdreht Rollenlied war ohnehin stets seine Stärke, von der ersten Platte 1963 an,

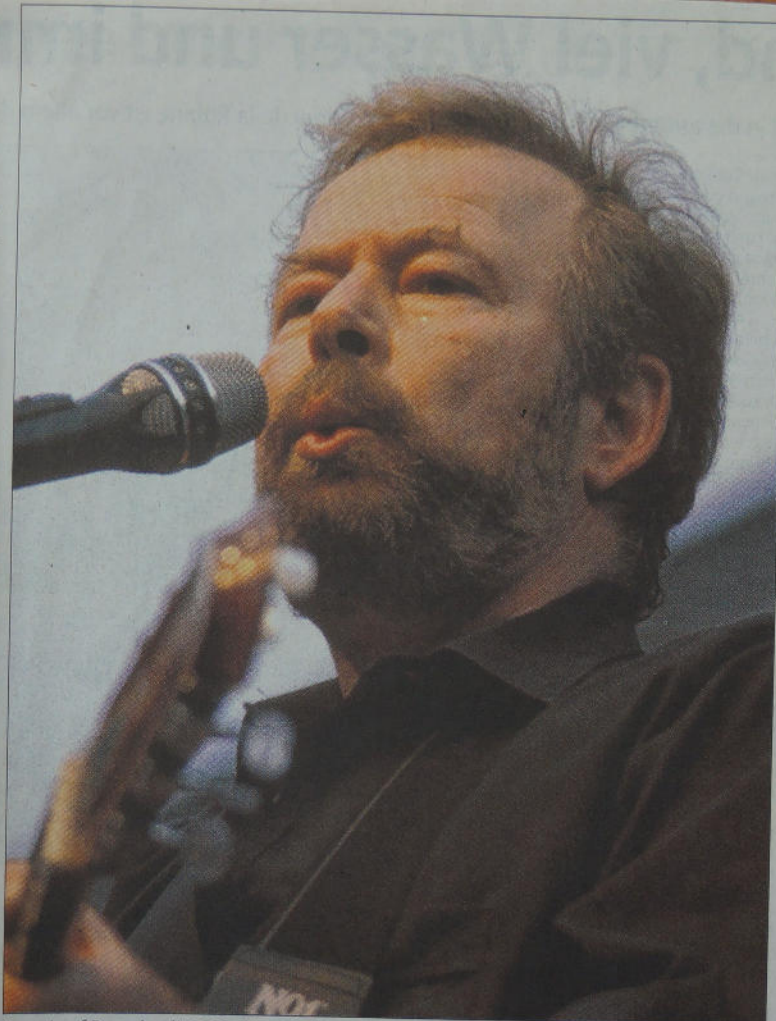
deren Cover Horst Janssen malte. Drei Jahre später erschien mit „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“ das Lied, das zum geflügelten Wort wurde, obwohl es mit seinem bürgerlichen Blick auf bürgerliche Abgrenzungsbedürfnisse eher zu seinen oberflächlichen Songs gehörte.

Mal war es Kabarett im Gitarrenakkord, was Degenhardt sang („Wenn der Senator erzählt“, „Befragung eines Kriegsdienstverweigerers“), mal war es Protest- und Polit-Poesie. Der promovierte Jurist, der vor Gericht protestierende Studenten und RAF-Terroristen verteidigte, blickte am Ende auf rund 50 Alben und



Ich zum Beispiel sang damals ‚Zwischentöne sind nur Krampf im Klassenkampf‘ – und das war natürlich Krampf!
Franz Josef Degenhardt

ein gutes Dutzend Romane zurück (gute wie „Zündschnüre“ und weniger gute wie „Der Liedermacher“). Er sah sich in einer langen Tradition und wollte bei aller Standfestigkeit auch locker sein, ein loser Vogel sogar, ein poetisch-politischer Bänkelsänger in einer



Franz-Josef Degenhardt 1986 während eines Konzerts in München.

Foto: imago

Reihe mit Walter von der Vogelweide, Francois Villon, George Brassens. Lyrisch und derb wie sie war er allemal, vielleicht am schönsten in seinen Talking-Blues-Einspielungen, wenn er seine Raspelstimme mit einem Minimum an Saitenzupfern begleitete.

Suchte er nach einem Bild

für die Gesellschaft, wie sie sein sollte, dann war das eine lange Tafel im Freien, mit stets gefüllten Weinflaschen, mit Sängern und selbstverständlich schönen Frauen – „kommt an den Tisch unter den Pflaumenbäumen“ hieß das dann. Und manchmal sang „Väterchen Franz“ auch über den,

„der meine Lieder singt“. Dass auch der nur ein Vagant war, ein Halldodri und von Irrtümern nicht frei: „Ich zum Beispiel sang damals ‚Zwischentöne sind nur Krampf im Klassenkampf‘ – und das war natürlich Krampf!“ Auf die Zwischentöne muss er, muss sein Publikum nun verzichten.